

Die Zeitung erscheint täglich Abends. — Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Leipziger Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Inseptionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesez!»

Uebersicht.

- Großbritannien.** Oberhaus. Unterhaus. Verfahren der Tories bei dem Tadel gegen Lord Ellenborough. Curiositätenliebhaberei. Die Boers. * London. Chinesische Verhältnisse.
- Frankreich.** Deputirtenkammer. Dr. Barrachin's Vorschläge zur Umgestaltung der Türkei. Aufreizung gegen England. = Paris. Die Ausschließung der Beamten aus der Kammer.
- Belgien.** Gesez über die Wahlbetrügereien.
- Deutschland.** * Von der Elbe. Ueber die Erleichterungen des Verkehrs. & München. Verhandlung der Kammer über die Verwendung der Staatseinnahmen. Dotation der Pfarrstellen. Cassel. Staatswaldungen.
- Preußen.** * Aus den Rheinprovinzen. Maßregeln zur Besserstellung der Soldaten.
- Oesterreich.** * Wien. Jesuitismus.
- Schweiz.** * Von der nördlichen Grenze. Ultramontane Bestrebungen Eugens in Genf und Tessin. — Luther's Werke. Bevölkerung von Genf.
- Moldau und Walachei.** Reden des Fürsten Bibesco.
- Türkei.** * Konstantinopel. Unterhandlungen mit Griechenland wegen der Valufs. Emir-Beschir. Mühenstreit. Omar-Pascha. Fürst Bibesco.
- Ägypten.** Expedition nach Darfur. Flucht des Wahabitenhauptlings Faisal. Tod des Wensfen Ernst.
- Brazilien.** * Rio Janeiro. Eröffnung der Kammern. * Hamburg. Grenzstreitigkeiten mit Großbritannien.
- Handel und Industrie.**
- Ankündigungen.**

Großbritannien.

London, 15. März.

Im Oberhause brachte der Lordkanzler am 13. März, wie bereits Nr. 80 erwähnt, **Mr. Naughten's Freisprechung** zur Sprache, um die im Publicum entstandene Aufregung zu beschwichtigen und namentlich die Besorgniß zu heben, daß irgend eine tolle Idee hinlänglich sei, um Jemand über das Gesez zu erheben und, was er auch begehen möge, straflos zu machen. Zu diesem Zwecke legte er ausführlich dar, daß in England wie überall nur Derjenige für unzurechnungsfähig gelte, der im Augenblicke der Begehung der That nicht wußte was er thue, sei es, daß er die Beschaffenheit der materiellen That nicht, oder daß er deren gesetzliche Strafbarkeit nicht begriff. Ob dies der Fall sei, bleibe eine thatsächliche Frage, die nicht durch Geseze, sondern nur in jedem einzelnen Falle von den Geschworenen entschieden werden könne. Uebrigens könne Jemand allerdings irrsinnig sein, obwol er sich in den gewöhnlichen Lebensbeziehungen ganz vernünftig bewege, ja selbst sehr klug betrage. Als Beweis für diesen Satz führte der Lordkanzler verschiedene Thatsachen an, z. B. daß in England Jemand eine Entschädigungsklage wegen gewaltsamer Einsperrung in ein Irrenhaus anstellte und beim Verhör vor Gericht von dem Bertheidiger des Beklagten in keiner Weise zu einer Aeußerung zu bewegen war, woraus sich irgend auf eine Geisteszerrüttung hätte schließen lassen, bis ihm endlich ein Zuschauer ins Ohr flüsterte, worin die fixe Idee des Klägers bestuhe. Da erhob sich der Bertheidiger des Beklagten, machte ihm eine ehrfurchtsvolle Verbeugung und bat um Entschuldigung, daß er ihn bisher so respectwidrig mit Fragen bestürmt. Es sei ihm unbekannt gewesen, daß er die Ehre habe, den Heiland vor sich zu sehen. „Duspricht die Wahrheit! Ich bin der Heiland!“ antwortete sich würdevoll erhebend der Kläger, und sein Proceß war entschieden. Lord Brougham hob hervor, daß bei **Mr. Naughten's Proceß** Manches nicht ganz zweckmäßig geschehen sei. So z. B. hätte der Richter die Verhandlung nicht unterbrechen und auf die Erklärung des Generalanwalts, daß dieser die Zeugnisse für dessen Irrensin zu entkräften außer Stande sei, nicht beenden, sondern, wenn dies auch überflüssig gewesen, doch des Publicums wegen Alles vollständig durchführen sollen. Ferner habe der Richter geduldet, daß den Aerzten die Frage vorgelegt worden, ob sie nach den Umständen **Mr. Naughten** für irrsinnig hielten. Dies heiße dieselben aus Zeugen zu Geschworenen machen und dürfe nicht geschehen, sondern die Frage müsse lauten, ob Dies oder Jenes ein Kennzeichen des Irrensinns sei. Endlich sei vom Richter darin gefehlt worden, daß er den Geschworenen als den Gegenstand ihrer Entscheidung bezeichne, ob **Mr. Naughten** im Augenblicke der Begehung seiner That gewußt habe oder nicht, daß dieselbe unrecht sei. Er hätte sagen müssen, ob sie gesezwidrig sei. Mehrere

andere Rechtslords sprachen sich in gleichem Sinne aus, und der Lordkanzler empfahl, die Oberrichter zu berufen und, wie das Oberhaus berechtigt ist, auch öfter wirklich thut, dieselben förmlich und insgesamt in bestimmten Worten aussprechen zu lassen, was in ähnlichen Fällen der vorstehende Richter den Geschworenen als Anleitung zu sagen habe.

— Im Unterhause erklärte am 13. März der Colonialminister Lord Stanley auf eine an ihn gerichtete Frage, daß die Regierung die Bewilligung einer Darleihe für die durch das Erdbeben in Westindien beschädigte Colonie Antigua beantragen werde, sobald sie ausführlichere Nachrichten darüber erhalten habe, als ihr bis jetzt zugekommen seien. Lobend erwähnte er dabei, daß die Arbeiter auf dieser Insel sich freiwillig vereinbart hätten, in Folge des Mehrbedarfs an Arbeit, den die vom Erdbeben verursachte Zerstörung hervorgerufen, keinen höhern Lohn zu verlangen oder anzunehmen.

— Der Globe behauptet, das Ministerium sei entschlossen gewesen, wenn die Bischöfe, wie ihre Pflicht geboten und sie auch anfänglich beabsichtigt hätten, Lord Ellenborough's Zurückholen der Sandelholzthüren für eine unstatthafte Begünstigung des Götzendienstes erklärt, den Generalgouverneur von Ostindien fallen zu lassen, beim Beginne der Erörterung des Antrags auf einen Tadel gegen ihn sein Verfahren für unentschuldigbar zu erklären und seine Zurückberufung zu versprechen. Daneben habe aber Sir R. Peel den Auftrag gehabt, Alles aufzubieten, um die Bischöfe von einem solchen Schritt abzuhalten, und dies sei ihm auch, obwol erst nach langen Bemühungen und im letzten Augenblicke, in dem Grade gelungen, daß beim Beginne der Berathung im Oberhause fast alle Bischöfe krank oder auf Reisen, jedenfalls nicht anwesend waren und das Ministerium sich demgemäß stark genug fühlte, Lord Ellenborough's Bertheidigung durchzuführen.

— Ein neues Beispiel der krankhaften Sammelwuth in England bietet die Thatsache, daß für die Kugel, mit der **Mr. Naughten** Drummond getödtet, von einem solchen Curiositätenliebhaber bereits über 100 Guineen geboten worden sind.

— Im Gegenseze zu den gestern aus der Rhein- und Moselzeitung mitgetheilten Nachrichten vom **Cap der guten Hoffnung** melden die dortigen Zeitungen vom 9. Dec., daß das Gerücht, als hätten die Boers beschlossen, aufs neue die Waffen gegen die englischen Truppen und Kaffern zu ergreifen, rein erdichtet sei. Seit dem Tage, an welchem der Colonel Gloote Port Natal verlassen hat, herrsche vollkommene Ruhe, und die Boers haben beschlossen, gegen die englischen Truppen die Waffen nicht mehr zu erheben.

* **London, 14. März.** Die Nachrichten aus China werden hier ziemlich allgemein als beunruhigend angesehen. Es läßt sich auch schwer läugnen, daß sie die Hoffnungen auf unmittelbaren Gewinn aus den Zugeständnissen der Chinesen sehr herabstimmen müssen. Zweierlei geht aus diesen Nachrichten hervor, und zwar erstens, daß der Volksgeist der Chinesen sich in dem tiefsten Haffe gegen die Engländer ausspricht, und dann, daß die englischen Kaufleute und Seeleute diesen Haß durch ihr Benehmen nur vermehren können. Sir H. Pottinger klagt die Engländer als Ursache der letzten Ereignisse an, er klagt, daß die englischen Kaufleute in China ihm nicht nur nicht mit Rath und That zur Seite gestanden, sondern im Gegentheil ihm sehr oft Verlegenheiten bereitet hätten. Die Times sagte gestern zwar, daß die letzten Vorfälle in China nichts Anderes seien, als was in ähnlicher Art im Anfange der Eroberung in allen englischen Colonien der Fall gewesen sei. In dieser Erklärung liegt ein Geständniß, das die Times wahrscheinlich nicht hatte machen wollen, das nämlich, daß man in England China halbwegs als eine zukünftige Colonie Englands betrachtet, dem Auslande gegenüber ist nur von Handelsverbindungen mit China die Rede. Doch sei dies hier nur beiläufig berührt. Die Hauptsache ist, daß die Times im Irthum ist, wenn sie die chinesischen Ereignisse mit den Ereignissen, die Englands Colonien gründen halfen, zu vergleichen sucht. Alle größern Colonien Englands waren nicht Folge der Regierungsthätigkeit, sondern Folge der Volksthätigkeit. In China ist die Regierung bis jetzt allein handelnd aufgetreten, und wie aus der Proclamation Sir H. Pottinger's hervorgeht, ist es gerade das Benehmen der englischen Kaufleute, das der Colonie Gefahr bringt, und zwar so große Gefahr, daß der englische Agent sich

veranlaßt glaubt, die englischen Unterthanen bedrohen zu müssen, er werde sie der Rache der Chinesen überlassen, wenn sie in Zukunft nicht anders handelten. Hier in England aber machen diese Nachrichten den unangenehmsten Eindruck, weil man die Möglichkeit eines neuen Kriegs befürchtet. Der gegenwärtige Zustand des Landes würde einen solchen zu einer sehr drückenden Last machen. Die Tories fühlen, daß sie vor Allem an die innern Verhältnisse des Landes denken müssen; sie wissen, daß die Noth groß ist, und daß sich in den untern Volksklassen Gedanken und Gefühle zu regen anfangen, die immer gefährlicher werden. Sie haben den Frieden mit China als ein sehr glückliches Ereigniß angesehen und als ein solches ausgegeben. Würden sie abermals Krieg dort führen, so würden sie wenigstens Diejenigen, die sie mit der Beendigung des Kriegs gewinnen zu können glaubten, Diejenigen, die im Ereigniß allein den Finger des Geschicks und die Kunst des Lenkers der Regierungen sahen, unter denen die Ereignisse eintreten, wieder verlieren. Dann glaubte die jetzige Regierung Ersparungen machen zu müssen. Es war sicher nicht allein um der Phrasen in der Thronrede willen, daß die Tories sich zu denselben herbeiließen. Jedenfalls aber würden diese Ersparnisse mit einem Krieg in Asien wieder zu nichte und neue große Ausgaben nothwendig werden. Dann aber herrscht im Ganzen in England ein Geist der Erwartung der da kommenden Dinge, eine Art Ahnung bevorstehender großer Umgestaltungen. Nach allen Seiten hin blickt man mit Spannung, und als vor ein paar Monaten aus Afghanistan und aus China zugleich so gute Nachrichten einliefen, wurden dieselben um so besser aufgenommen, als man darin eine Widerlegung jener Befürchtungen fand. Das erklärt es denn von selbst, warum die Möglichkeit eines neuen Kriegs in China hier alle Welt höchst unangenehm berührt.

Frankreich.

Paris, 16. März.

Die Deputirtenkammer nahm in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf über die bei der Aufnahme von notariellen Documenten zu beobachtenden Formlichkeiten mit 253 gegen 36 Stimmen an, bewilligte ohne alle Erörterung mit 296 gegen 2 Stimmen die von der Regierung für Guadeloupe geforderten $2\frac{1}{2}$ Mill. Fr. und begann dann eine Berathung über die aus der Staatskasse für die Eisenbahn zwischen Bordeaux und Teste verlangte Anleihe von 2 Mill. Fr. Die Fortsetzung dieser Berathung wurde bis zur heutigen Sitzung vertagt. — Die mit Berichterstatterung über den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf zur Unterdrückung der Runkelrübenzuckerfabrikation gegen Entschädigung der Fabrikanten beauftragte Commission hat nach langen Berathschlagungen endlich entschieden, auf Verwerfung dieses Plans antragen zu wollen. Sie soll geneigt sein, das vom deutschen Zollverein angenommene System, den Runkelrübenzucker im Verhältnisse zur Vermehrung seines Verbrauchs allmählig immer höher zu besteuern, zu empfehlen.

— Dr. Barrachin verfolgt noch immer seine fixe Idee, die Türkei umgestalten zu können. In einem ausführlichen Schreiben, welches die Gazette de France veröffentlicht, beklagt er sich bitter, daß seit zwölf Jahren auch nicht ein einziger französischer Minister, obwohl er sich an alle gewendet, auf seine Ideen eingehen gewollt, alle vielmehr in Bezug auf das Schicksal der Türkei in der Zukunft den Grundsatz aufgestellt hätten: Kommt Zeit, kommt Rath. Das Ideal, was er verwirklichen möchte, wenn es ihm nicht an den dazu nöthigen Mitteln gebricht, schildert er so: „Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts durch Erhaltung des osmanischen Reichs, mit Beschränkung der Ausdehnung unter dem Namen Ottomanien, gesichert durch Emanicipation der Rajas zur vollständigen Gleichheit der bürgerlichen, religiösen und politischen Rechte. Demgemäß Wiederherstellung eines asiatischen Kaiserthums am Bosphorus mit Thracien und den asiatischen Provinzen: über 46,000 Quadratlies. 2) Vergrößerung des griechischen Staats durch Rückgabe von Kaudien, Epirus, Albanien, Thessalien und Macedonien. 3) Begründung einer katholischen Monarchie in Syrien mit Cyprien. 4) Unabhängigkeit Aegyptens und der Barbarenstaaten, Begründung von Monarchien daselbst, vollständige Begründung eines arabischen Reichs unter Mohammed-Ali's Dynastie, mit dem Titel eines Königs oder Padischah und zweier Königreiche in Tunis und Tripolis. 5) Eröffnung der Landenge von Suez mit Freiheit für alle Nationen gegen Durchgangsgebühren, die durch einen Vertrag bestimmt würden. 6) Errichtung eines unabhängigen Bundes der fünf Staaten Bosnien, Serbien, Bulgarien, Walachei und Moldau unter dem Namen Donaubund. Vertragmäßige Ordnung der Donauschiffahrt. Einführung des Code Napoleon in diesen Staaten!“

— Die H. Casimir und Germain Delavigne hatten auf die neuerdings in Frankreich hervorgerufene Aufregung gegen England speculirt und wollten unter dem Titel Charles VI. eine Oper zur Aufführung bringen, in welcher Hr. Halevy den stärksten Aufforderungen zu Haß und Kampf gegen England durch die Macht der Musik noch größern Nachdruck verliehen hatte. Die Theaterzensur widersetzte sich jedoch, und erst nach vielfachen Abänderungen, worunter besonders

eine sinnentstellende Umgestaltung des Rufes: „Krieg den Engländern!“ in „Krieg den Tyrannen!“ hervorgehoben wird, ist die Aufführung gestattet worden.

— Paris, 16. März. Der ministerielle Globe wickelt heute darüber, daß Hr. de Lamartine, welcher in seiner ersten diesjährigen Rede erklärte, er werde überall und jederzeit mit der Linken von nun an stimmen, in Betreff der Motion Sade zu Gunsten des Cabinets reden will. Der Globe möchte daraus den Schluß ziehen, daß Hr. de Lamartine nicht lange mehr an der Spitze der Opposition sich gefallen wird. Jedermann, der die oben erwähnte Rede des Hrn. de Lamartine gelesen hat, wird sich erinnern, daß, obgleich er wirklich darin erklärte, er werde in der Zukunft überall das Regierungssystem an der Seite der Opposition bekämpfen, er zu gleicher Zeit die Bemerkung hinzufügte, daß er in Betreff einiger weniger Specialfragen, worin er mit der Opposition nicht übereinstimmt, sich die Freiheit seines Votums vorbehalte. Die Ausschließung der Beamten aus der Kammer wurde vor einem Jahre durch Hrn. Ganneron in Vorschlag gebracht. Man erinnert sich, daß Hr. de Lamartine diesen Vorschlag damals bekämpfte. Um sich selbst consequent zu bleiben, kann und darf er die Proposition Sade, die nur eine Wiederholung jener des Hrn. Ganneron ist, nicht unterstützen. Würde er anders handeln, so könnte man ihm mit Recht vorwerfen, daß er mit dem Uebergange zur Opposition seine frühern Grundsätze verläugnet habe, was Viele noch zu glauben scheinen, weil sie bei der Beleuchtung des Benehmens des Hrn. de Lamartine nur oberflächlich verfahren und sich nicht die Mühe geben wollen, dergleichen vom bureau de l'esprit public des Hrn. Guizot in die Welt hinausgeschickte Gerüchte zu beleuchten. So könnte das Auftreten des Hrn. de Lamartine gegen die Ausschließung der öffentlichen Beamten als ein Widerspruch zu dem echten Princip der Volksrepräsentation ausgelegt werden, während es im Grunde nur die logische Folgerung der wahren politischen Gleichheit bildet. Was bezweckt die Proposition Sade? Etwa die absolute Ausschließung der Staatsbeamten, also die Aufstellung eines politischen Principes? Nicht im Geringsten. Sie strebt zuvörderst dahin, eine Scheidewand zwischen den Justiz- und den Verwaltungsbeamten zu ziehen. Während erstern der Zutritt in die Kammer eben so uneingeschränkt als bisher offen stehen soll, werden die letztern daraus verbannt. Und aus welchem Grunde? weil die erstern von ihrem Amte nicht abgesetzt werden können, da sie unabsetzbar (inamovibles) sind, während die andern, weil sie amovibles sind, leichter von den Ministern beherrscht und geleitet werden können. Wenn die Justizbeamten auf der einmal erhaltenen Stelle bleiben müßten, ohne eine Beförderung erwarten zu dürfen, ließe sich der Unterschied, den man zwischen ihnen und den politischen Beamten macht, einigermaßen rechtfertigen. Aber von dem einfachen Vertreter des Staatsanwaltes bis zum Präsidenten eines Obergerichts hinaus, wie viele Klassen von Beförderungen gibt es nicht, wodurch das Cabinet das Gewissen der Justizbeamten, die in der Kammer sitzen, kaufen kann! Haben wir z. B. nicht vor einem Jahre Hrn. de Golbery gesehen, den Hr. Guizot durch die Beförderung von dem Posten eines Gerichtsraths zum Generalprocurator in Colmar aus einem der erbittertesten Gegner zu einem der eifrigsten Verteidiger des Cabinets vom 29. Oct. machte? Wenn also ein Ministerium auf die Justizbeamten eben so leicht als auf die politischen und Verwaltungsbeamten die Bestechungskunst ausüben kann, gibt es einen hinlänglichen Grund, um gegen die letztern ein absolutes Verdammungsurteil zu sprechen? Die Stärke eines Staates wie des jetzigen Frankreich seit der Julirevolution besteht in der Einheit und Gleichheit aller Staatskräfte. Die Proposition Sade räumt den Justizbeamten eine Bevorrechtung vor den Verwaltungsbeamten ein. Die Einführung von besondern Kassen ist mit vielen Gefahren verbunden. Die Geschichte Frankreichs lehrt uns, daß das Parlament, wie es früher bestand, aus einem Justizkörper sich eigenmächtig in eine politische Institution verwandelte, welche das Land beherrschte. Wer ist uns Bürge dafür, daß wir nach Ausschließung der politischen Beamten aus der Kammer nicht lauter Generalprocurators dafür erhalten, mit deren Hülfe dann die Regierung die ihr beliebigen Gesetze noch leichter als gegenwärtig in der Kammer durchsetzen wird? Man muß den Einfluß, den ein Staatsprocurator, vorzüglich in der Provinz ausübt, kennen, um sich zu überzeugen, daß die Annahme der Proposition Sade bei den nächsten Wahlen uns im Allgemeinen mehr solche Beamte in die Kammer senden würde, als an politischen und Justizbeamten zusammen gegenwärtig im Palais Bourbon sitzen. Was würde Frankreich gewinnen, wenn die Zahl der Dupin, Hervé, Hello und Anderer in der Kammer vermehrt würde? Nichts Anderes als neue Einschränkungen der bürgerlichen Freiheit. Darum ist die Proposition Sade keine nützliche Reform, so lange sie nicht ein radicales Mittel in Vorschlag bringen wird, um der Bestechlichkeit der Staatsbeamten für immer Ein-

ha
an
fa
ih
die
fo
Fr
po
se
we
eif
24
fin
za
d'
mi
me

m
gr
nich
ha
hän
den
die
que
läu
den
eine
ter
zwa
dab
libe
sege
liche
und
geis
Mi
lich
mei
fene
viel
den
Ges
gef
stell
ben
mif
Gut

*
zu
feiner
der
Man
die
sonde
zu
Bun
bered
der
Entw
ten
dunge
inter
überal
Begr
aber
Müß
Baier
das
g
soll.
die
rüstig
enger
über

halt zu thun. Worin ein solches Mittel bestehen soll, dies ist eine andere Frage, die vielleicht ohne eine Wahlreform nicht gelöst werden kann. Vor der Hand genügt es zu wissen, daß die Proposition Sade ihrem Zwecke nicht entspricht, und daß, wenn Hr. de Lamartine hierin die Erwartungen und Ansichten der Opposition nicht theilt, es daher kommt, weil sein Scharfblick weiter als der seiner neuen politischen Freunde geht. Die Opposition darf auch nicht hoffen, daß sie die Proposition Sade durchsetzen wird. Die ministerielle Phalanx wird nicht so unbesonnen sein, sich selbst zu vernichten, sondern wird das Cabinet, welches die fraglichen Motive energisch zu bekämpfen beabsichtigt, hierin eifrig unterstützen; es handelt sich um Cicero pro domo sua. Die 245 Stimmen, welche bei den geheimen Fonds für das Ministerium stimmten, werden bei der Verwerfung der Proposition Sade eher noch zahlreicher sein. Dagegen dürfte die Proposition des Hrn. Duvergier d'Hauranne, die Abschaffung des geheimen Scrutiniums betreffend, mit einer ziemlich bedeutenden Majorität von der Kammer angenommen werden.

Belgien.

Brüssel, 16. März.

Seit mehreren Tagen beschäftigt sich die Repräsentantenkammer mit der Erörterung eines Gesetzesentwurfs zur Beschränkung der Wahlbetrügereien, die hauptsächlich durch freiwillige Bezahlung einer größeren Steuersumme begangen werden, um dadurch die in Wahrheit nicht vorhandenen Wahlrechte zu erlangen. Auch dieses Mittel wird hauptsächlich von der sogenannten katholischen Partei, d. h. den Anhängern der Bischofsherrschaft, in Anwendung gebracht, und so drang denn besonders die sogenannte freimaurerische oder liberale Partei auf die Vorlegung eines Gesetzesentwurfs zur Verhinderung solcher Intriguen. Der Mißbrauch ist zu offenkundig und zu allgemein, um geläugnet zu werden, und das Ministerium sah sich deshalb genöthigt, dem Verlangen der liberalen Partei nachzugeben. Da es aber durch eine Bewegung der katholischen Partei ins Amt gelangt und stets unter dem überwiegenden Einflusse derselben geblieben ist, so legte es zwar einen Gesetzesentwurf gegen die Wahlbetrügereien vor, suchte aber dabei zugleich auch die Freiheit der Wahlen überhaupt in einem anti-liberalen Sinne zu beschränken. Demgemäß findet der vorgelegte Gesetzesentwurf jetzt grade von der liberalen Seite her, wo man eine ähnliche Maßregel am dringendsten foderte, den lebhaftesten Widerspruch, und die Parteiführer beschuldigen sich gegenseitig freimaurerischer Freigeisterei oder katholischer Bigotterie. Als ein Beweis, wie sehr das Ministerium der katholischen Partei dienstbar sei, wird dabei namentlich die Auswahl der Bürgermeister bezeichnet, die von der Regierung meistens nicht aus den durch die Wahl der Bürger gebildeten Schöffencollegien, sondern außerhalb derselben unter Personen, die nicht so viel Stimmen von ihren Mitbürgern erhielten, um Schöffen zu werden, gewählt wurden. Zu einem entscheidenden Beschluß über den Gesetzesentwurf zur Verhütung der Wahlbetrügereien ist es noch nicht gekommen; allem Anscheine nach wird derselbe jedoch trotz aller Ausstellungen am Ende angenommen werden, da auch die Gegner desselben erklären, lieber das darin enthaltene Gute mit dem darunter gemischten Schlechten annehmen, als wegen des Schlechten auch das Gute verwerfen zu wollen.

Deutschland.

* Von der Elbe, 19. März. Das Jahr 1843 scheint bestimmt zu sein, in Bezug auf die Erleichterung des Verkehrs in allen seinen politischen und socialen Beziehungen einen neuen Glanzpunkt in der Geschichte unsers deutschen Vaterlandes zu bilden. Läßt auch so Manches noch einen billigen und zu erfüllenden Wunsch übrig, so hat doch die österreichische Regierung nicht nur den Frankaturzwang aufgehoben, sondern auch das Briefporto so bedeutend herabgesetzt, daß nur noch zu wünschen bleibt, diese weise Maßregel baldigst über alle deutsche Bundesstaaten ausgedehnt zu sehen. Zu noch schönern Hoffnungen berechtigt die außerordentliche Thätigkeit der Regierungen in Betreff der Eisenbahnen. Auch hierin scheint Oesterreich in Großartigkeit der Entwürfe und Energie der Ausführung alle andern Staaten überbieten zu wollen; ein Erzherzog hat diesem wichtigen politischen Verbindungsmittel seine ganze Aufmerksamkeit zugewendet; das bloße Localinteresse muß bei Bestimmung der Eisenbahnlinien dem Staatsinteresse überall den Vorrang lassen. Preußen beschäftigt sich angelegentlich mit Begründung eines Eisenbahnsystems in seinen nur schwach bevölkerten aber fruchtbaren östlichen Provinzen, und sucht dabei die strategischen Rücksichten mit den Handelsrücksichten in besten Einklang zu bringen. Baiern trifft Anstalten, die große Bahn ins Leben zu rufen, welche das ganze Land in der Richtung von Süd nach Nord durchschneiden soll. Württemberg hat nach reiflicher Prüfung aller Verhältnisse über die Richtung der Hauptlinien seine Entschlüsse gefaßt, geht nun rüstig ans Werk und sucht sich hauptsächlich an Baden und Hessen enger anzuschließen. Baden und Hessen haben ihre Verhandlungen über die Verlängerung der großen Rheinbahn beendigt, und betreiben

die Ausführung derselben mit rühmlichem Eifer. Nächstdem hat die badische Regierung den nachbarlichen Wünschen wegen Annahme der in den übrigen deutschen Staaten bestehenden Gleisenbreite der Eisenbahnen Gehör gegeben und somit einen Uebelstand des deutschen Eisenbahnsystems beseitigt, dessen nachtheilige Folgen bei ausbrechendem Kriege kaum zu ermessen gewesen sein würden. Dagegen will es in Kurhessen mit den Eisenbahnen nicht vorwärts. Selbst in den sächsischen Herzogthümern ist (mit rühmlicher Ausnahme Altenburgs) ein Stillstand eingetreten, für welchen sich ein haltbarer Grund kaum auffinden lassen dürfte. Die Straße von Leipzig nach Frankfurt a. M. ist seit Jahrhunderten eine Hauptstraße für Reisende und Handelsgüter gewesen und wird es immer bleiben. Auf einer Strecke von nur 20 Meilen liegen nur allein zehn Städte mit circa 150,000 Einwohnern, zwischen welchen der lebhafteste Verkehr nicht ausbleiben kann. Diese Straße führt überdies durch eine der fruchtbarsten und bevölkerlichsten Gegenden Deutschlands. Die mit Gilpost an den Rhein reisenden Personen würden sich in den vielfach interessanten Städten gern zu halben und ganzen Tagen aufhalten, wenn sie im nächsten Postwagen auf sicheres Fortkommen rechnen dürften; das hängt aber vom Zufall ab, nöthigt also zu ununterbrochener Fortsetzung der Fahrt bis an das Ziel der Reise. Eine Eisenbahn würde diesen Uebelstand heben und den freundlichen Städten manchen fremden Gast zuführen. Nur im Vorbeigehen wollen wir bemerken, daß diese Straße zugleich die kürzeste und wichtigste Operationslinie von der Elbe nach dem Rhein ist; daß Mainz für uns das Thor, für die Franzosen der Schlüssel zu Mitteldeutschland ist; daß also der deutsche Bund sehr wünschen muß, in dieser Richtung eine solide Eisenbahn mit sehr reichen Transportmitteln zu haben, weshalb auch P. in seiner Schrift über „Die Eisenbahnen als Operationslinien“ sie zu einer deutschen Bundesbahn erhoben zu sehen wünscht. Warum hat man so lange mit der Ausführung dieser Bahn gezögert, da ihre Rentabilität und Wichtigkeit über jeden Zweifel erhaben ist? Kurhessens System darf uns nicht stören; man baue nur rüstig in dieser Richtung fort bis Eisenach, den Hessen bleibt dann keine andere Wahl, sie müssen das ominöse Sprüchwort bestätigen, wenn sie dann noch länger zögern sollten, sich anzuschließen. Was die östliche Fortsetzung dieser Bahn betrifft, so soll sie eigentlich von Raumburg nach Halle geführt werden. Dagegen wäre nichts zu sagen, sobald die Verbindung mit Leipzig über Dürrenberg auf möglichst kurzer Linie hergestellt wird. Das scheint uns aber eine *conditio sine qua non*, denn das allgemeine deutsche Interesse ist natürlich noch wichtiger als das bloß preussische. Hoffen wir das Beste von der Weisheit der beteiligten Regierungen; legen wir aber die Hände rasch ans Werk!

3 München, 17. März.

Unsere Kammer der Abgeordneten hatte gestern nach achttägiger Pause wieder eine Sitzung, die jedoch durchaus nur vorbereitender Natur war. Beim ersten Anblicke dürfte es befremden, daß sich die Sitzungen noch immer mit so langen Zwischenräumen folgen, während doch die Session selbst schon zum zweiten Male verlängert worden ist. Die Ursache ist lediglich die, daß Ausschusssitzungen von hoher Wichtigkeit tagtäglich stattgefunden haben und noch stattfinden, und daß eben dadurch die Abhaltung auch von öffentlichen Kammeritzungen unmöglich wurde. Es handelt sich um die Fassung der Ausschusssprekate über die Verwendung der Staatseinnahmen theils im Allgemeinen, theils in den verschiedenen einzelnen Zweigen. Sowol der Finanzminister, dieser in seiner Eigenschaft als Kammerpräsident, wie der Minister des Innern wohnten jeder dieser Sitzungen bei, deren mehrmals zwei an Einem Tage gehalten wurden. Weder in der Hauptsache noch in Bezug auf viele Einzelheiten ist gleichwol bis jetzt ein gegenseitiges Uebereinkommen erzielt worden und wird auf beiden Seiten bei der hartnäckigen Festhaltung des einmal ausgesprochenen verharret, so dürfte es nicht befremden, wenn der Ausschuss per vota majora oder vielleicht selbst einstimmig die Nichtanerkennung der Verwendungen im Allgemeinen begutachtete. Selbst zugegeben jedoch, daß der Ausschuss nicht so weit gehen wird, der Kammer zu rathen, einen Beschluß zu fassen, der natürlich ihre Auflösung in seinem unmittelbaren Gefolge haben müßte — und es läßt sich ein solches Soweitgehen von Seiten des Ausschusses denn auch in der That kaum erwarten — so kann, darf und muß dagegen als unbezweifeltes angesehen werden, daß Ausschuss und Kammer diesmal nicht wie 1837 und 1840 bezüglich der Herausgabe der Erübrigungen bei einer bloßen Verwahrung der ständischen Rechte zu Protokoll werden stehen bleiben, sondern daß sie eben diese Herausgabe im Allgemeinen, als ohne Zuziehung der Stände gemacht, beanstanden werden. Diese bestimmte ausgesprochene Absicht soll schon in den Ausschusssitzungen zu gegenseitigen Herzenserleichterungen geführt haben. Daher also die Pause in den Kammeritzungen seit dem 8. März und die nun abermals folgende bis zum 20. März. Gestern kam noch ein

einzigem allgemein interessanter Gegenstand zur Sprache, aber dieser nur nebenbei. Es handelte sich um die Zuweisung einer Vorstellung von mehreren geistlichen Kammermitgliedern um Verbesserung aller schlecht dotirten Pfarren beider Confessionen diesseit des Rheins an den betreffenden Ausschuss. Man kann sich die Emsigkeit denken, mit welcher einer der geistlichen Mitglieder nach dem andern das Wort sich erbat, um pro domo zu sprechen. Das war ganz in der Ordnung; denn wir haben diesseit des Rheins in der That schon allein protestantischerseits nahe bei 200 Pfarren, die nicht 500 Fl. eintragen. Gleichwol zeigte sich die Kammer nicht eben besonders theilnehmend, und als Abg. Schwindel erklärte, er könne die Vorstellung unmöglich unterstützen, wenn man nicht zugleich einen Antrag auf bessere Dotirung der vielen ärmlich ausgestatteten Lehrstellen einbringe, da bekrundete es die allseitige Aclamation, auch aus der Mitte der geistlichen Kammermitglieder, daß damit eine Saite berührt worden war, deren Ton die allgemeinsten Sympathien zu erregen vermag. Außerdem referirte ein geistliches Kammermitglied über die an die Kammer gebrachte Beschwerde des Senates des heiligen Kreuzverbündnisses „zum guten Tode“ dahier in München wegen v. r. fassungswidriger Belastung mit Concurrenzbeiträgen zu fremden Zwecken. Der gedruckte Vortrag über diese von allen Behörden bis zum Staatsrath abgewiesene Beschwerde füllt nicht weniger als 135 Seiten und wird wol manche Predigt hervorrufen, wenn er erst zur Berathung kommt. Zweitens wurden noch Auszüge aus den bereits fertigen Ausschussreferaten über die Staatseinnahmen in den jüngstvergangenen Verwaltungsjahren vorgelesen. Auch wurde wieder ein neu eingeführter pfälzischer Abgeordneter beedigt.

Ueber die Waldungen des Kurfürstenthums **Hessen** entnehmen wir den gedruckten Landtagsverhandlungen Folgendes: „Die Gesamt-Staats-Waldungen umfassen einen Flächenraum von circa 1,250,000 kasseler Acker und werden dormalen verwaltet und beaufsichtigt von einem Oberforstcollegium, bestehend aus: einem Director, drei Oberforstmeistern, einem Oberforstrath, einem Secretair, einem Oberbuchhalter, zwei Repositaren, einem Probator, zwei Kanzlisten und einem Pedell: im Kostenbetrage von 10,705 Thlr.; sodann 25 Inspectoren und Oberförstern, 11 Assistenten: kosten 27,547 Thlr.; 140 Revierförstern mit 66,196 Thlr. und 480 Forstlaufnern mit 35,220 Thlr. Besoldung. Diese Letztern beziehen noch durchschnittlich 16,000 Thlr. Pfandgebühren. An Culturkosten werden 33,000 Thlr. jährlich verwendet. Die Forstlehranstalt kostet 2124 Thlr. und der außerordentliche Forstschutz 3450 Thlr.; Gratificationen und Unterstützungen für Forstläufer 2200 Thlr.; sonstige Verwaltungskosten 9110 Thlr.; Holzhauerlohn 145,000 Thlr. Das Aufkommen aus den Forsten ist veranschlagt zu 700,000 Thlr.; darunter sind 60,300 Thlr. begriffen, welche in Forststrafen, Werth- und Schadenersatz bestehen. In dem Forstwirtschaftsjahre von 1840/41 kamen auf sämtlichen kurhessischen Staatsforsten zur Nutzung: 1,034,867 Cubikfuß Bauholz, 526,408 Cubikfuß Weik- und Kuchholz, 5060 Klafter Geschir- und Stangenholz, 94,556 Klafter Scheitholz, 45,709 Klafter Prügelholz, 70,431 Schock Reiserholz, 32,632 Klafter Stock- und Lagerholz, mithin in Summa 264,001 Klafter Holz.“

Preußen.

* Aus den Rheinprovinzen, 15. März. Einen sehr günstigen Eindruck hat im Publicum die Cabinetsordre hervorgebracht, durch welche den Offizieren und Unteroffizieren der Armee das Verbot jeder thätlichen Mißhandlung ihrer Untergebenen aufs neue ernstlich eingeschärft worden ist. Bei uns, wo Jedermann persönlich zum Waffendienst verpflichtet und die Einstellung eines Kemplazanten unzulässig ist, erscheint eine humane Behandlung der Soldaten um so notwendiger, als davon das Interesse abhängt, welches unsere Militairinstitutionen im Volke finden. Auch durch eine andere, erst kürzlich erlassene Bestimmung scheint man von oben her auf eine Verbesserung des materiellen Zustandes der Soldaten bedacht zu sein; es ist nämlich, ich weiß nicht ob durch eine Cabinetsordre oder durch ein Ministerialrescript, den Truppenbefehlshabern, welche Kassen zu verwalten haben, zur Ehrensache gemacht worden, daß sie künftig auch die sogenannten geheimen Fonds bei den Kassenrevisionen in die Bücher eintragen und den Revisoren zur Controle vorlegen sollen. Diese geheimen Fonds sind nämlich meistens aus Ersparungen hervorgegangen, welche die Truppentheile bei der Selbstbeschaffung der Bekleidungs- und Bewaffnungsgegenstände durch Ersparungen an den dafür ausgeworfenen Etats gemacht, dieselben dann verrechnet und den Ueberschuss, ohne das Dconomiedepartement davon in Kenntniß zu setzen, zur eignen Disposition behalten haben. Wenn ich sage zur eignen Disposition, so darf man mich damit nicht mißverstehen und etwa glauben, daß dergleichen Gelder zum persönlichen Vortheile der Commandeure benutzt worden sind; sie sind vielmehr meistens wieder für die Truppen zur Anschaffung solcher Puz- und Paradegegenstände benutzt worden, welche entweder gar nicht, oder nur so selten geliefert werden, daß deren Conservation beinahe unmöglich ist. Da nun aber bis

her leider der Bekleidungsstand der Truppen fast nur nach der Beschaffenheit aller derjenigen Puz- und Paradegegenstände beurtheilt wurde, welche, weil sie weniger wesentlich, auch nur seltener geliefert wurden, so sahen viele Commandeure hierin eine Aufforderung, sich aus den bisher dotirten Fonds Zuschüsse zur Anschaffung solcher Paradegegenstände zu verschaffen, wobei es denn natürlich war, daß auch manche Mißbräuche mit unterliefen. So kam es wol häufig vor, daß den Soldaten, um sie bei Paraden mehr herausstrecken zu können, Schuhe und Hemden aus schlechterer Qualität geliefert und sie mitunter, namentlich in kleineren Städten, für gewöhnlich mit den elendesten Montirungsstücken bekleidet wurden. Einem solchen Verfahren, das ziemlich allgemein in der Armee war, und das die Lust zum Militairdienste jedenfalls im Volke bedeutend schwächen mußte, scheint für die Zukunft durch die neue Bestimmung gründlich vorgebeugt zu werden, da jetzt jeder Commandeur seine geheimen Fonds angeben und die Art nachweisen muß, wie dieselben entstanden sind. Möge General v. Boyen, unser verehrter Kriegsminister, auf solche Weise für den gemeinen Mann zu sorgen fortfahren, und er kann gewiß überzeugt sein, daß die Abneigung, welche sich noch hin und wieder im Volke gegen den Militairdienst kundgibt, immer mehr abnehmen und Jedermann ein Institut segnen wird, welches wie unsere Landwehr auf die vortheilhaftesten Grundsätze begründet ist.

Oesterreich.

* Wien, 15. März. Manche Ihrer Correspondenten klagen über das Umsichgreifen des Jesuitismus, über den wachsenden Erfolg verfinsterner Bestrebungen, vergessen jedoch ihre Klagen und Befürchtungen mit unwiderleglich sprechenden Thatsachen zu belegen, und so geschieht es, daß Andere sie der Uebertreibung bezichtigen. Das Interesse der Wahrheit fordert, daß man der Sache, versteht sich so viel wie möglich, auf den Grund sehe. Das Facit einer solchen Betrachtung ist in der That nichts weniger als erfreulich. Der Boden, auf welchem der Jesuitismus operirt, scheint zwar nicht glücklich und günstig gewählt; man sollte glauben, das heitere, genußliebende Wien würde diese nach Erbärmlichkeit riechenden Tendenzen verdammen und ausschneiden. Nicht zu verkennen ist hingegen, daß grade die Blasphemie und Ueberreizung eines Theiles der Bevölkerung dieselben begünstigt. Ein und derselbe Windhauch trägt hier Rosen- und Moserduft, und der Saß, daß die Extreme sich berühren, ja hervorgerufen, unermüdelichen Vorkämpfer des Jesuitismus sind noch immer die Liguorianer. Einem Maulwurfs gleich hat dieser Orden das Terrain seit Jahren untergraben, einen bedeutenden Anhang gesammelt und ansehnliche Capitalien zusammengeschart. Das am sogenannten Steinwege befindliche Nonnenkloster „der Liguorianerinnen“, das ist der sarkastische Name, unter welchem sie beim Volke bekannt sind, ist eine merkwürdig lucrative Stiftung. Die Zahl der in diesem Filial aufgenommenen Böhnerinnen beträgt mehr als dreißig. Beim Eintritt ist ein Minimum von 8000 Fl. zu erlegen; allein der Großmuth und religiösen Hingebung sind begrifflicher Weise keine Grenzen gesteckt, und man nennt unter Andern eine vornehme Dame, welche bei ihrem Ausscheiden aus der profanen Welt ein höchst ansehnliches Capital der Stiftung vermacht. Daß im Laufe der Jahre auf diese Weise ungeheure Fonds zusammenströmen müssen, ist augenscheinlich, selbst wenn der religiöse Fanatismus sich gleich bliebe und nicht vielmehr sich steigerte, wonach die schönen Hoffnungen dieser Herren gerichtet sind. Angenommen, daß die Zinsen des Einlagecapitals durch die Verpflegung der frommen Schwestern absorbiert werden, so ist doch jeder Todesfall ein offener Gewinn für den männlichen Stammorden, und es steht nicht zu bezweifeln, daß diese Summen auf gut jesuitisch in majorem dei gloriam verwendet werden. Die kirchlichen Bestrebungen dieser Ordensbrüder sind unzweideutig dahin gerichtet, die Gewissen zu unterjochen und auf alle Weise sich dienstbar zu machen. Ihre Predigten sind heftige und bittere Controversen; ja selbst Verleumdungen werden nicht gespart, indem sie z. B. den guten Doctor Martin Luther beschuldigen, die Unzucht gepredigt und verbreitet zu haben. Es bestehen ferner förmlich organisirte Bruderschaften, welche die Namen Herz Jesu, Herz Maria, Rosenkranz und dergl. führen. Beim Eintritt wird eine Inscriptionsgebühr von 5 Kr. entrichtet; zugleich wird dem neugeworbenen Brudersbruder eine sogenannte wunderbare Medaille für 3 Kr. verabfolgt, worauf sich gewöhnlich das Bild der Maria befindet. Als Erbbaubücher werden größtentheils im Auslande gedruckte Broschüren — Le Roux in Strassburg ist eine beliebte Firma für dergleichen Schriften — zu den wohlfeilsten Preisen verkauft. Der abergläubische Sinn wird dadurch auf das mächtigste angeregt; es wimmelt darin von wunderbaren Ereignissen, Belehrungen und dergl. In den Bruderschaften gibt es

aus
W
als
wer
felt
stre
Sä
den
Ger
will
ihre
mu
Mac
Dess
Sch
Geg
aust

*
hat
höch
regel
nern
Woh
zur
ihm
gen,
lichen
es ge
der er
men
mit
mit ih
volle
sich di
die ih
jezt n
zettelu
flüchtig
so ank
schreib
Solche
eine so
Tessin
ins M
diesem
im Lan
der M
aus Lu
Abnehn
allen ü
ders ab
Exempl
— D
hat eine
und Fre

Di
beso
meiner
hat, das
ser Thro
vertraue
meine H
bewegen
dürfte ic
warne
festen Er
Gerecht
Allein
unter den
die inmit
ruhigen.
Art sei,
ferung de
ren, im
trauen für
erinnern,

auch höhere Grade und eigentliche Geheimnisse, denen freilich erst der Wahrglaube eine höhere Geltung beilegt, weil sie gar erst in nichts als einer schalen, mystischen Formel, welche im Gebete eingeschaltet werden soll, bestehen. In den Vorträgen der Liguorianer wird nur selten der Bibel gedacht oder ein Text eingestreut; sie verfahren im strengsten Sinne des Worts sophistisch, indem sie aus unhaltbaren Sätzen mit einem Anschein strenger Logik Konsequenzen ziehen, welche den glaubseligen Pöbel blenden. Sie trachten, selbst auf Kosten des Gemüths, die Phantasie ihrer Zuhörer aufzuregen. Wo das hinaus will und soll, ist schwer abzusehen. Indes mag die Sache insofern ihre guten Folgen haben, als sie den tief eingefressenen Indifferentismus im Volke hebt und allseitiges ernstes, religiöses und politisches Nachdenken erweckt. Vollkommen durchdringen, die schönen Lande Oesterreichs für immer knechten, werden die Jesuiten nun einmal nicht. Sehr zu wünschen wäre, daß unsere wohlmeinende Regierung diesen Gegenstand ernsthaft erwäge und den aus seinen Schranken keck heraus tretenden Jesuitismus in dieselben für immer zurückbannen möchte.

Schweiz.

* Von der nördlichen Schweizergrenze, 15. März. Genf hat sich das vom Vorort angeordnete eidgenössische Aufsehen als eine höchst überflüssige Sache verboten, und darauf der Vorort die Maßregel wieder aufgehoben. So für unberechnet, als sie von den Gegnern des Vororts dargestellt wird, halten wir jene seine Vorkehr nicht. Wohl möchte er sogleich erkennen, daß sie bei dem aus eigener Kraft zur Ruhe zurückgekehrten Genf eine überflüssige sei; aber es scheint ihm darum zu thun gewesen zu sein, seine Ansicht an den Tag zu legen, vorörtliches Einwirken sei dennoch erforderlich, wenn an entzündlichen Punkten die meuterisch angegriffene Staatsgewalt sogleich stiege; es geschah dies wol im Hinblick auf Cantone, wo solches Einwirken der erregenden, römischen Partei durch frische Zugriffe zu statten kommen könnte, einer Partei, von der selbst die Neue Zürcher Zeitung mit Bezugnahme auf die Vorgänge im Canton Wallis zugestehet, daß mit ihr irgend eine freisinnige, wenn auch noch so umsichtige und maßvolle Regierung nie zum Frieden gelangen könne. Bekanntlich stützt sich die vorörtliche, klosterefreundliche Berechnung auch auf Hoffnungen, die ihr im Canton Tessin erblihen könnten; allein sie erweist sich bis jetzt nicht stichhaltig. Wohl hat die Regierung von Tessin eine Anzettlung wider sie von der sardinischen Grenze her durch einiges flüchtig erworbenes Gesindel ausfindig gemacht; aber sie durfte sie so anklaglos im Innern erachten, daß sie sich das vorörtliche Kreis schreiben bezüglich auf Aargau tadelnd zu erwidern stark genug fühlte. Solche Versuche gegen verfassungsmäßige, freiheitliche Zustände und eine so wohl bestellte, gutverwaltende Behörde, wie die Regierung von Tessin es ist, wenn ein Völklein sich so fortgebildet erzeigt, um nicht ins Reich der Verführer zu fallen, wenn sie also scheitern, haben in diesem Falle selbst eine verdankenswerthe Seite: sie halten die Guten im Lande wach, sie einigen und kräftigen sie. — Das 174. Bändchen der Miniaturlibothek deutscher Classiker enthält Proben aus Luther's Werken. Obgleich es im Canton Luzern höchstens auf 20 Abnehmer hätte rechnen dürfen, wurde es dort kürzlich, zugleich mit allen übrigen, verboten und mit Beschlag belegt. Nun ist es besonders abgedruckt worden und hat sich im Canton in mehr als 1000 Exemplaren verbreitet.

— Die zu Anfang dieses Jahres geschehene Volkszählung in Genf hat eine Gesamtbevölkerung von 61,871 Seelen, Einheimische und Fremde zusammengenommen, ausgewiesen.

Moldau und Walachei.

Die bereits (Nr. 79) erwähnte Thronrede des Fürsten Bibesco lautet: „Meine Herren! Die Stellung, zu welcher mich die Liebe meiner Landsleute und das Vertrauen der beiden hohen Höfe erhoben hat, das Gepränge und die Ehrenbezeugungen, welche mich umgeben, dieser Thron, den ich bestiegen habe, vor allem Andern aber die Freude und vertrauensvolle Hoffnung, welche ich in den Augen Aller sehe: dies, meine Herren, sind Dinge, die mein Inneres nur mit frohen Gefühlen bewegen müssen. Und in der That würde es auch nicht anders sein, dürfte ich lediglich auf die Reinheit meiner Gesinnungen, auf die warme Liebe, die ich stets für mein Vaterland gehegt, und auf den festen Entschluß vertrauen, den ich gefaßt habe, auf dem Wege der Gerechtigkeit ohne irgend eine Abweichung von demselben zu wandeln. Allein Sie Alle, meine Herren, kennen die schwierigen Verhältnisse, unter denen ich das Ruder der Regierung ergreife, und diese sind es, die inmitten so vieler Veranlassungen zur Freude meine Seele beunruhigen. Glauben Sie indessen ja nicht, daß diese Beunruhigung der Art sei, daß sie mich entmuthige und mir alle Hoffnung zur Verbesserung des Schicksals unsers Vaterlandes benehme: nein, meine Herren, im Gegentheil! Nie hatte ich noch Gelegenheit, größeres Vertrauen für die Zukunft zu hegen als jetzt. Es genügt, daß wir uns erinnern, was wir vor Einem Jahre waren und was wir heute sind;

wie sehr wir in der öffentlichen Meinung der Welt gesunken waren und wie hoch wir uns heute gehoben haben. Seien wir klug, würdigen wir unsere politische Stellung, indem wir uns friedlich der Wohlthaten erfreuen, welche wir einer hohen und großmüthigen Fürsorge verdanken; entledigen wir uns alles persönlichen Hasses, indem wir uns Alle zu dem einen und einzigen Zwecke, dem des öffentlichen Wohles, vereinigen, und wir können überzeugt sein, daß wir eine schönere Zukunft erreichen werden, als wir je hoffen konnten. Was mich insbesondere betrifft, so werde ich es weder an Eifer, noch an Bemühungen, noch an den Opfern fehlen lassen, welche meine schwierige Stellung und die Wohlfahrt des Vaterlandes von mir erheischen werden. Ich werde als Fürst derselbe sein, als welchen Sie mich erkannt haben als Minister und Mitglied der Ständeversammlung. Gerecht gegen Alle, werde ich weder das Gute übersehen und unbelohnt, noch das Böse übersehen und ungestraft lassen. Es ist Zeit, meine Herren, unser Vaterland von den unheilvollen, bösen Mißbräuchen zu befreien, welche sich in seinem Busen eingenistet haben und jeden Quell der Wohlfahrt zu versiegen drohen, wenn nicht strenge Maßregeln zu ihrer schleunigen Entfernung getroffen werden. Zum letzten Mal erhebt sich heute meine Stimme, um die im Uebeln Befangenen zur Reue zu ermahnen. Morgen aber wird sich die Stimme der Gesehe über die meinige erheben, und ich werde genöthigt sein, mit aller Kraft darauf zu bestehen, daß ihr Wille aufs vollständigste in Ausführung gebracht werde. Meine Herren! in den Kreis der Ihrigen zurückgekehrt, verkündigen Sie die Grundsätze Ihres Fürsten. Ehren Sie die Gesehe und die Regierung, welche der Unterstützung der Gutgefinnten bedarf, um ihre wohlgemeinten Absichten auszuführen, und geben Sie mir durch lobenswerthe Handlungen Gelegenheit, als Regent Ihnen alle die Liebe erzeigen zu können, die ich für Sie hege.“

Die ebenfalls in der obigen Nummer erwähnte Anekdote an die Soldaten lautet: „Soldaten! Ihr habt seit kurzem einen neuen Waffenbruder erhalten, welcher, wenn er gleich erst vor wenigen Tagen sich das Schwert umgürtet hat, doch mit Seele und Gemüth stets sich unter euch befand. Als nach anderthalb Jahrhunderten eine freundliche, die Gerechtigkeit unsers Vaterlandes schützende Stimme in unserer Mitte sich erhebt, dessen Söhne zu den Waffen rufend, war ich einer der Ersten, die diesem Rufe gehorchten. Allein Umstände, von meinem Willen unabhängig, verschlossen mir eine Laufbahn, zu der ich mich durch die eigne Neigung sowol als auch durch das väterliche Beispiel hingezogen fühlte. Nichtsdestoweniger habe ich euch nicht einen Augenblick aus dem Gesichte verloren. Mit stolzer Zufriedenheit habe ich vom Anfang an eure glänzende Erscheinung als die glückliche Vorbedeutung einer standhaften heilvollen Zukunft begleitet. Mit festem Blicke bin ich all euren Bewegungen gefolgt, indem ich mich über jede That, die das Andenken an den kriegerischen Geist unserer Vorfahren erneuern konnte, erfreute, und bei jedem Hindernisse betrübt, das ihr bei euer Fortschritte antraft. Die göttliche Vorsehung, welche das Innerste meiner Seele und die Wünsche kennt, die ich unablässig für euch hegte, hat gnädig mir nunmehr euer Loos und den Oberbefehl über euch anvertraut. Soldaten! Ich kenne die mühevollen Dienste, welche ihr dem Vaterlande zu leisten berufen seid, und meine väterliche Sorgfalt wird nie aufhören, für euer Wohlergehen rastlos bedacht zu sein. Ich werde mit aller Wachsamkeit und nachdrücklich darauf sehen, daß in der Vertheilung der Belohnungen, nach Maßgabe der Dienste und der Fähigkeiten eines Jeden, die strengste Gerechtigkeit gehandhabt werde; dagegen hoffe ich, daß auch ihr euch bemühen werdet, diese meine guten Gesinnungen zu erwidern, und daß ihr mich niemals in die betrübende Lage bringen werdet, die Strenge der Militairgesehe anzuwenden. Seid daher treu euren Pflichten, untergeben euren Vorgesetzten, gehorsam den Verfügungen einer guten Disciplin, sanftmüthig in den Verhältnissen zu euren Mitbürgern, seid muthig in der Gefahr, der Schrecken der Feinde der guten Ordnung und der öffentlichen Ruhe, damit ihr stets mein und des Vaterlandes größter Stolz sein möget.“

Türkei.

* Konstantinopel, 1. März. Die griechische Regierung hat endlich eingewilligt, mit der Pforte wegen der Bakufs und sonstigen Güterentschädigung türkischer Unterthanen nach den von Sir Stratford Canning während seiner Anwesenheit in Athen festgestellten Grundlagen in Unterhandlungen zu treten. Die nächste Woche werden die Conferenzen zwischen Fürst Maurocordatos und dem Reis-Efendi in dieser Angelegenheit beginnen. Ist erst diese Sache ins Reine gebracht, so wird die Pforte dann auch nicht abgeneigt sein, sich mit Griechenland in neue Unterhandlungen wegen des Handelstractats einzulassen.

Der Emir-Beschir, der früher seinen Palast in Arta-Koi am Bosporus hatte, erhielt vor einem Monate von der Pforte den Befehl, sich von da nach der griechischen Vorstadt Fanari zu begeben, gleichzeitig wurde der griechische Patriarch beauftragt, ihm dort zwei große Häuser anzuweisen; auch scheint es, daß derselbe zugleich von der Pforte geheime Instructionen erhielt, dessen Schritte überwachen zu lassen. Kaum hatte Emir-Beschir mit seinem Gefolge diese Wohnungen in Fanari bezogen, als sich die fanatische Bevölkerung dieser Vorstadt dagegen auflehnte; sie wollte den nicht orthodoxen Gebirgs-

fürsten durchaus nicht in ihrer Mitte dulden. Die Pforte wies ihm nun zwei andere Wohnungen in dem engen, finstern Viertel Balata in Konstantinopel selbst an, wo es noch leichter ist, ihn zu beobachten. Der Grund, warum die Pforte dies thut, ist, weil sie ihm alle Communicationen mit Syrien und mit den Franken abschneiden will. In seinem frühern Palast am Bosphorus hatte er sehr viele Besuche empfangen, auch häufig von dort Abstecher nach Pera gemacht, wo er viel mit der französischen Gesandtschaft communicirt haben soll. Ueberhaupt sieht es die Pforte nicht gern, wenn Rajas oder andere ihrer Unterthanen sich nach Pera übersiedeln. So wohnen die Repräsentanten der Walachei, Moldau und Serbien, bloß aus diesen Rücksichten gegen die Pforte, beständig in Fanari. Ebenso wollte die Pforte dem Emir-Beschir durch seine Versetzung in den Bereich Konstantinopels nebst obigen Gründen auch zu verstehen geben, daß er ganz in die Klasse der Rajas gehöre.

Man hat abermals eine Menge falschen Papiergeldes entdeckt. Es wurden nämlich von Athen zwei Kisten hierher geschickt, welche auf der Mauth liegen geblieben, ohne abgeholt zu werden. Bei näherer Untersuchung fand sich, daß ihr Besizer wegen Verdachts von Falschmünzerei im Gefängnisse saß. Die türkischen Behörden öffneten die Kisten und fanden sie mit falschem Papiergeld angefüllt, woraus hervorgeht, daß auch das Papiergeld nicht hier, sondern in Griechenland fabricirt worden war. Es ist jetzt eine solche Menge falschen Geldes in Circulation, daß es bei der größten Vorsicht kaum zu vermeiden ist, beim Wechseln eines Geldstücks einige falsche Münzen zu erhalten.

Die angekündigte Versammlung der syrischen Katholiken und der orthodoxen Griechen wegen des *Mühenstreites* hat noch nicht stattgefunden. Es war deshalb eine große Synode angesagt, an der nicht nur die hohe orthodoxe Geistlichkeit, sondern auch die nichtgeistlichen Vertreter des Volks Theil nehmen sollten. Da zu den Letztern der Fürst Bogorides, Aristarchis u. (Repräsentant der Walachei) gehörten, so hat man der Pforte bemerkt, daß diese Leute durch ihre Stellung zu der Pforte in der Freiheit ihres Urtheils influencirt wären und es daher besser sei, daß die Sache von der Geistlichkeit allein entschieden würde, was die Pforte zugestanden hat. Altem Anscheine nach werden die Katholiken verlieren, die orthodoxe Geistlichkeit wird hartnäckig auf der Verweigerung der Mägen bestehen, denn sie glaubt, wenn die Katholiken einmal diese Mägen in Syrien trügen, so würden sie hierdurch dort bedeutenden Einfluß gewinnen und diesen dazu benutzen, die orthodoxen Griechen zum katholischen Glauben zu bekehren.

Der Ergouverneur des Libanon, Omar-Pascha, ist diese Woche hier eingetroffen. Man spricht davon, daß er zum Pascha von drei Kosschpfeifen (Muschir) ernannt werde und das Paschalik von Trebisond, das größte des Reichs, bekäme. — Fürst Bibesco wird Anfangs Mai aus Bukarescht hier erwartet.

Ägypten.

Berichte aus Alexandrien vom 13. Febr. sprechen von dem Vorhaben Mohammed-Ali's, den dormaligen Sultan von Darfur, Raß-Puffein, durch dessen Oheim, Abu-Medina, zu erfassen, und zu diesem Ende eine Expedition zu veranstalten. Mohammed-Ali hat sich diesfalls an die Pforte gewendet, jedoch, wie es scheint, nur vorstellend, daß es sich darum handele, den Abu-Medina, der ein eifriger Muselman sei, an die Stelle des Usurpators Hussein, der an nichts glaube, einzusetzen, und zwar mittels der Partei der dem Präidenten anhängenden zahlreichen Eingeborenen, ohne besondern Beistand von ägyptischer Seite. Obgleich Mohammed-Ali bisher von der Pforte keine Antwort erhalten hat, betreibt er dennoch die Ausrüstung sehr kräftig, sodas diese in wenigen Tagen vollendet sein wird. Hinsichtlich des Zweckes der Expedition gibt er dem Einem die Einsetzung des rechtmäßigen Erben, dem Andern die Lenkung der Karavananen, dem Dritten Anschaffung von Zugvieh u. an; am Ende aber wird es wol auf Knechtung und Plünderung dieses bisher von Türken und Ägyptern verschonten Landes abgesehen sein. Die dahin bestimmten Albanesen sprechen von nichts als von dem großen Reiche, welches aus 17 Königreichen bestehe, worin Berge von Gold sich befinden, und wo die Einwohner silberne Schuhe tragen. Sie haben ihre Beute im Voraus berechnet. — Der berüchtigte Häuptling der Wahabiten, Faisal, den Kurshid-Pascha vor fünf Jahren im Dervich, dem Hauptstige dieser Sekte im wüsten Arabien, nach einer mörderischen Schlacht gefangen genommen und nach Ägypten gesendet hatte, ist in der Nacht vom 5. Febr. aus der Citadelle von Kahira, wo er in strenger Haft war, auf eine merkwürdige Weise entkommen. Als er nämlich bemerkt hatte, daß einige Beduinen, die er für die Seinigen erkannte, sich der Citadelle genähert hatten, bemächtigte er sich seiner Wächter, zwang sie, sich mit ihm und mit seinem Gefolge, acht Personen in Allem, an einem Seile die nahe an 300 Fuß hohe Felsenmauer hinab zu lassen, mit ihm die Dromedare zu besteigen und durch die Klucht in der Wüste das Heil zu suchen. Am 12. Febr. kam die Nachricht an, daß die Fliehenden wohlbehalten

in El-Arisch angelangt waren, nachdem sie die 29 deutsche Meilen lange Wüste in 20 Stunden, ohne anzuhalten, passirt hatten. Auffallend ist es, daß die Beduinen aus dem fernen Nedschd mit etwa 40 Dromedaren der Citadelle von Kahira sich haben nähern und seit drei Jahren in der Umgebung, von Allen bemerkt, haben weilen können, ohne ihre Absicht zu verrathen. — Der bekannte Fußreisende Menzen Ernst, der sich vorgenommen hatte, die Quellen des weißen Nils aufzusuchen, wurde von der Ruhr befallen und starb zu Ende Januars in Syene. Reisende, die den Werth dieses Mannes kannten, haben ihn an der ersten Katarakte des Nils zur Erde bestattet. (Oesterr. Beob.)

Brasilien.

* Rio Janeiro, 3. Jan. Am 26. Dec. fand die erste vorbereitende Sitzung der Kammer der Senatoren statt, deren Arbeiten, dem Decrete vom 27. Jun. zufolge, am 1. Jan. beginnen sollten. Von den Senatoren waren vierzehn anwesend, und nach genauer Untersuchung der in der Hauptstadt bereits eingetroffenen Mitglieder des Senats ergab es sich, daß ihre Zahl zur Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung hinreiche. Ein Ausschuss wurde darauf durch das Loos bestimmt, um dem Kaiser Namens des Senats die Aufwartung zu machen und die Stunde zur Eröffnung der Versammlung zu vernehmen. — In der Kammer der Abgeordneten wurde die erste vorbereitende Sitzung schon am 24. Dec. gehalten. Zum einstweiligen Präsidenten der Kammer wurde Cavalcanti de Lacerda vorgeschlagen und mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. Auch wurden die H. H. Affis Mascarenhas und Antonio de Miranda, jener zum ersten, dieser zum zweiten Secretair ernannt. Darauf folgte die Bildung einer Commission zur Untersuchung der Wahl diplome. In der zweiten vorbereitenden Sitzung, welche am 26. Dec. gehalten wurde, erstattete die Commission Bericht über die vorgenommene Untersuchung, woraus hervorging, daß die Wahl diplome von Piahuu, Ceara, Rio Grande do Norte, Pernambuco, Rio Janeiro, Santa Catharina und Goyaz richtig befunden wurden. In Bezug auf Bahia, S. Paulo und Maranhao dagegen wurden Unregelmäßigkeiten gerügt, und dieser Gegenstand einer nähern Prüfung unterworfen. Ein Gleiches geschah mit den Wahlen von Alagoas, Sergipe und Espirito Santo; und von Para, Minas Geraes, Matto Grosso und Parahyba waren die Abgeordneten noch nicht eingetroffen. Am 1. Jan. wurden darauf die Kammern vom Kaiser mit einer Rede eröffnet. (Nr. 77.) In der ersten Sitzung des Senats, welche gestern stattfand, wurde der Baron Mont' Alegre zum Präsidenten und Jose de Oliveira zum Vicepräsidenten ernannt. Die Wahl des ersten und dritten Secretairs fiel auf Mello Mattos und Paula Albuquerque, des zweiten und vierten auf Castro e Silva und Ferreira de Mello. Zur Antwort auf die Thronrede wurde ebenfalls eine Commission gewählt, welche auf die Senatoren Aloys Branco, Carneiro Leao und den Grafen S. Leopoldo fiel. Auch in der Kammer der Abgeordneten fanden die nämlichen Arbeiten statt. Cavalcanti de Lacerda wurde auf seinem Präsidentenposten bestätigt und Henriques de Rezende zum Vicepräsidenten erwählt. Die Antwort auf die Thronrede wurde einer Commission anvertraut.

* Hamburg, 18. März. Wir empfangen soeben einen Auszug aus der Rede des letzten Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Rio Janeiro, Hrn. Aureliano de Souza e Oliveira Coutinho, welche er kurz nach Eröffnung der gegenwärtigen Session gehalten hat. Aus dieser Rede entnehmen wir folgende auf die Grenzstreitigkeiten zwischen dem englischen Guiana und Para bezügliche Worte: „Es freut mich, Ihnen anzeigen zu können, daß die Grenzfrage auf den besagten Punkten endlich auf regelmäßigem Wege verhandelt wird. Die Abtheilung britischer Truppen, welche die bestrittene Landstrecke bei Pirarora, diesseits der Gebirgskette von Pacaraina, besetzt hatte, hat sich zurückgezogen, und beide Regierungen sind übereingekommen, das dortige Gebiet als neutral zu betrachten, bis nach geschehener Untersuchung die wahren Grenzen auf diplomatischem Wege definitiv bezeichnet werden. Auch wurde, laut Bericht des brasilischen Ministers in London, von Ihr. Maj. der Königin der Befehl gegeben, die Grenzzeichen wieder zu zerstören, welche der Commissar Schomburgk ohne Zustimmung der brasilischen Regierung errichtet hatte. Um diese Uebereinkunft treu zu befolgen, hat die kaiserliche Regierung die nöthigen Befehle an den Präsidenten von Para ergehen lassen, damit vor der Hand nichts Weiteres auf dieser Landstrecke vorgenommen werde, als was zur Untersuchung der Grenzen von der dazu bestimmten Commission von Ingenieuren nöthig ist.“

Handel und Industrie.

Staatspapiere. Amsterdam, 17. März. 2½ pc. Int. 56½; Rußl. 5pc. Hope 107½; 4½ pc. Handlsg. 127½. Brüssel, 16. März. Belg. 3pc. 73½; Blact. 7½. Wien, 17. März. Blact. 1638; Met. 5pc. 110½; 4pc. 101½; 3pc. 78; 500 fl. e. 144; 250 fl. e. 115½.

Disconto. Amsterdam, 17. März. 2½ %.

Actien. Wien, 17. März. Nordb. 95½; Raab. 94½; Mail. 94¼.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

(Zu
Bu
Grün
Rahn
Tag
verze
der d
zurück
Eisen
geben
Gott
hat d
die B
merbe
zur B
rath
im P
Zwick
bringen
breitun
seite d
Berlof
ler wo
A
dert,
seligen
A
[600—
G
XVII.
XVIII.
Die
I. II. A
red
III. G
der
M
göb
IV. D
von
V. B
Dr
VI. VII
VIII. IX
fre
X. B
XI. P
und
XII. XI
und
ferte
XIV. B
von
leiter
XV. B
XVI. B
Zwe
Leipzi
[623]

Ankündigungen.

(Inserate nehmen an: in Leipzig die Expedition; in Berlin die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung; in Breslau die F. C. C. Seuckart'sche Buchhandlung; in Dresden C. Piesch u. C.; in Frankfurt a. M. W. Kähler; in Hamburg J. K. Meißner's Verlagbuchhandlung; in Magdeburg W. Heinrichshofen; in Paris Brockhaus u. Venariuz; in Schaffhausen die Brodtmann'sche Buchhandlung.)

Bekanntmachung.

Der Nothstand eines großen Theils der Bewohner des Erzgebirges und Saiglandes hat seinen Grund hauptsächlich in dem fehlenden Absatz der dortigen Fabrikzeugnisse, besonders der Spigen und Nähwaaren. Der Erwerb durch solche Arbeit ist meist bis auf häufig unter 1 Neugroschen für den Tag herabgesunken, er wird durch den Aufwand an Brennöl während der nächtlichen Arbeit zum Theil verzehrt, und nur zu oft ist alle Mühe, gefertigte Spigen abzusetzen, vergeblich: der Vater und Gatte, der die Arbeit der Woche zu verkaufen suchte, kehrt mit leeren Händen zu den hungernden Seinigen zurück. Viel hat die, auf das Neue bewährte Wohlthätigkeit gemildert; Straßenbau, Waldarbeit und Eisenbahn werden mit Eintritt der bessern Jahreszeit hoffentlich der Mehrzahl der Männer Verdienst geben, aber ein dauernd besserer Zustand ist nur von einer günstigeren Handelsconjunctur und einer, Gott gebe! reichlichen Kartoffelernte zu hoffen.

Um mindestens einigen Absatz jener Fabrikate, zunächst der Spigen und Nähwaaren, zu verschaffen, hat das Königl. Ministerium des Innern eine **Auspielung solcher Waaren**, die an den durch die Verdienstlosigkeit am härtesten bedrängten Orten so viel wie möglich aus der ersten Hand erkaufte werden sollen, gestattet, und es ist zur Treffung der diesfälligen Veranstellungen ein Comité, welcher zur Zeit aus den Amtshauptleuten von Weiß in Zwickau und von Schüg in Plauen und dem Regierungsrath Harg in Zwickau besteht, beauftragt worden.

Es werden Actien zu dieser Verlosung, **bei welcher Nieten nicht vorkommen sollen, im Preise von 20 Neugroschen** ausgegeben werden. Sie sind bei genanntem Comité in Zwickau und sämtlichen Amtshauptmannschaften zu haben, und es ergeht an alle Menschenfreunde die dringende Bitte, das Unternehmen nicht nur durch Annahme von Actien, sondern auch durch deren Verbreitung und Sammlung von Theilnehmern zu befördern. Der Plan der Verlosung ist auf der Rückseite der Actien abgedruckt, die Zeit, bis zu welcher letztere verkauft werden können, sowie der Tag der Verlosung werden öffentlich bekannt gemacht werden, auch wird öffentliche Rechenschaft erfolgen. Sammler wollen sich gütigst an den genannten Comité nach Zwickau oder die nächste Amtshauptmannschaft wenden. Möge das Unternehmen freundliche Theilnahme finden, und möge Jedem, der es wohlwollend fördert, der Gedanke, zur Trostung herber Kummerthänen das Seinige beigetragen zu haben, ein beseligendes Gefühl gewähren.

Zwickau, am 18. März 1843.

Königliche Kreis-Direction.
C. C. Freiherr von Künzberg.

[600—1]

Ausgewählte Bibliothek

der

Classiker des Auslandes.

Mit biographisch-literarischen Einleitungen.

Neu erschien hiervon:

XVII. Voltaire (François Marie Arouet de), **Die Henriade**. Aus dem Franz. im Verhältnisse des Originals übersetzt von F. Schröder. Gr. 12. Geh. 1 Thlr.

XVIII. Gustav III. (König von Schweden), **Schauspiele**. Aus dem Schwedischen übersetzt von Karl Eichel. Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

Die frühern Bände dieser Sammlung enthalten:

I. II. Bremer (Frederike), **Die Nachbarn**. Aus dem Schwedischen. Mit einer Vorrede der Verfasserin. Dritte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.

III. Gomes (João Baptista), **Ignez de Castro**. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach der siebenten verbesserten Auflage der portugiesischen Urschrift übersetzt von Alex. Wittich. Mit geschichtlicher Einleitung und einer vergleichenden Kritik der verschiedenen Ignez-Tragödien. 20 Ngr.

IV. Dante Alighieri, **Das neue Leben**. Aus dem Ital. übersetzt und erläutert von K. Förster. 20 Ngr.

V. Bremer (Frederike), **Die Töchter des Präsidenten**. Erzählung einer Gouvernante. Dritte Aufl. 10 Ngr.

VI. VII. Bremer (Frederike), **Mina**. Zweite Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.

VIII. IX. Bremer (Frederike), **Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden**. Dritte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.

X. Bremer (Frederike), **Die Familie S.** 10 Ngr.

XI. Prevost d'Exiles (Antoine François), **Geschichte der Manon Lescaut und des Chevalier Des Grieux**. Aus dem Franz. übers. von Ed. v. Bülow. 20 Ngr.

XII. XIII. Dante Alighieri's **Ihrische Gedichte**. Aus dem Italienischen übersetzt und erklärt von K. L. Kannegießer und K. Witte. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Zwei Theile. 2 Thlr. 12 Ngr.

XIV. Tassoni (Alessandro), **Der geraubte Eimer**. Aus dem Italienischen übersetzt von P. L. Kriß. Mit einer die in dem Gedichte vorkommenden geographischen Dertlichkeiten darstellenden Karte. 1 Thlr. 9 Ngr.

XV. Bremer (Frederike), **Kleinere Erzählungen**. 10 Ngr.

XVI. Bremer (Frederike), **Streit und Friede, oder einige Scenen in Norwegen**. Zweite Aufl. 10 Ngr.

Leipzig, im März 1843.

[623]

F. A. Brockhaus.

Die Leipziger Asphalt-Comp.

bezahlt vom 1. April d. J. an die bis dahin fälligen Zinsen gegen Vorzeigung und Abkempelung der Interim-Scheine bei [548—49]

Dafour Gebrüder & Comp.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Dr. Jonathan Braun.

Ueber Onanie, Beischlaf,

männliches und weibliches Unvermögen, venerische Krankheit und regelwidrige Monatsreinigung, mit Angabe der zweckmäßigsten Mittel und Vorschriften, wie man die durch Onanie verlorene Gesundheit wieder erhalten und stärken, den Beischlaf ohne Nachtheil vollziehen, männliches Unvermögen und weibliche Unfruchtbarkeit beseitigen, die venerische Krankheit gründlich heilen, gegen Ansteckung durch dieselbe sich verwahren, und die Regelwidrigkeit der monatlichen Reinigung entfernen könne; nebst einem Anhang über die Natur und Heilung des weißen Flusses, und einer gedrängten Einleitung über die Natur und Verrichtungen des gesunden menschlichen Körpers. Vierte bedeutend vermehrte Auflage. (Leipzig bei Baumgärtner.) Gr. 8. (20 Bogen.) Brosch. 1 Thlr. 10 Ngr. (1 Thlr. 8 gGr., 2 Fl. 24 Kr.)

Dieses äußerst nützliche Werk, welches über die Physiologie des Menschen, besonders in geschlechtlicher Hinsicht, diese betreffende Regellosgkeiten und deren vielfältige Folgen ausführlich handelt, dürfte, während es von einem wohlmeinenden Arzte herrührt, der hier als erfahrener Rathgeber auftritt, um so mehr zu empfehlen sein, da dasselbe bereits drei starke Auflagen erschöpfte. [622]

Gasthofs-Anzeige.

Die Ansichten in der Welt sind sehr verschieden. Daher ist es gekommen, daß die vom Wohlthät. Stadtrath zu Leipzig mir jüngst ertheilte Concession, meinen früher unter der Firma „Goldner Hof“ bestandenen Gasthof zum „Baierschen Hof“ zu benennen, auf eine von Herrn Redlob, Besitzer des Hôtel de Bavière hier, gegen mich eingereichte Beschwerde, vom hohen Ministerium des Innern wieder zurückgenommen worden ist. Ich sehe mich daher genöthigt, die letztgedachte Firma zum „Baierschen Hof“ wiederum aufzugeben, und erlaube mir nun, einen gedruckten hiesigen und auswärtigen Publicum hierdurch die ergebnisse Anzeige zu widmen, daß es mir vom hiesigen Wohlthät. Stadtrath gestattet worden ist, meinen Gasthof

Münchener Hof

zu benennen. Hoffentlich wird Herr Redlob diese Firma nicht auch für sich vindiciren. Das Vertrauen, welches meinem Etablissement bisher geschenkt worden ist, bitte ich auch unter der neuen Benennung fortbauern zu lassen. Ich selbst werde mich bestreben, mich dessen würdig zu zeigen. Wie früher so wird auch in Zukunft bei Ankunft der Dampfwagenzüge meine elegante Equipage zur Verfügung des mich beehrenden Publicums auf den Bahnhöfen bereit stehen.

Leipzig, am 21. März 1843.

[612—14] Ferdinand Doss.

Für Bierbrauereien.

Starke Drahtgewebe zu Malzdarren,

vermittelt deren das schönste und billigste Malz getrocknet wird, empfohlen [607—8]

Florey & Helfer in Leipzig.



Bekanntmachung.

Vom 1. April d. J. an werden die Dampfwagenfahrten auf der hiesigen Eisenbahn nach folgendem Fahrplan ausgeführt werden:

Fahrplan

für die täglichen Dampfwagenfahrten

auf der **Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn**
in Verbindung mit den Dampfwagen-Fahrten auf der
Berlin-Anhaltischen Eisenbahn.

I. Cours von Magdeburg nach Leipzig.

A. Personen-Züge.

Nr.	Von Magdeburg	Von Schönebeck	Von Gnadau	Von der Saale	Von Cöthen	Von Stumsdorf	Von Halle	Von Schleuditz
1a.	6 Uhr Morgens.	6 1/4 Uhr Morg.	6 1/2 Uhr Morg.	6 3/4 Uhr Morg.	7 1/4 Uhr Morg.	7 3/4 Uhr Morg.	8 1/4 Uhr Morg.	8 3/4 Uhr Morg.
2a.	11 " "	11 1/4 " "	11 1/2 " "	11 3/4 " "	12 1/2 " Mittg.	12 3/4 " Mittg.	1 1/4 " Nachm.	1 3/4 " Nachm.
3a.	4 " Nachmitt.	4 1/4 " Nachm.	4 1/2 " Nachm.	4 3/4 " Nachm.	5 1/2 " Nachm.	5 3/4 " Nachm.	6 1/4 " "	6 3/4 " "

B. Güter-Zug mit Personen-Beförderung in 3ter Wagen-Klasse.

4a.	8 1/2 Uhr Morgens	9 Uhr Morgens	9 u. 10 Min. Morg.	9 1/2 Uhr Morg.	10 1/2 Uhr Morg.	11 Uhr Morg.	11 1/2 Uhr Morg.	12 1/4 Uhr Mittg.
-----	-------------------	---------------	--------------------	-----------------	------------------	--------------	------------------	-------------------

II. Cours von Leipzig nach Magdeburg.

A. Personen-Züge.

Nr.	Von Leipzig	Von Schleuditz	Von Halle	Von Stumsdorf	Von Cöthen	Von der Saale	Von Gnadau	Von Schönebeck
1b.	6 Uhr Morg.	6 1/4 Uhr Morg.	6 3/4 Uhr Morg.	7 1/4 Uhr Morg.	8 Uhr Morgens.	8 1/4 Uhr Morgens.	8 1/2 Uhr Morg.	8 3/4 Uhr Morgens.
2b.	11 " "	11 1/4 " "	11 1/2 " "	12 1/4 Uhr Mittg.	1 " Mittags.	1 1/4 " Nachmitt.	1 1/2 " Nachm.	1 3/4 " Nachmitt.
3b.	4 " Nachm.	4 1/4 " Nachm.	4 1/2 " Nachm.	5 1/4 Uhr Nachm.	6 " Nachmitt.	6 1/4 " "	6 1/2 " "	6 3/4 " "

B. Güter-Zug mit Personen-Beförderung in 3ter Wagen-Klasse.

4b.	6 1/4 Uhr Morg.	6 3/4 Uhr Morg.	9 Uhr Morgens	9 1/2 Uhr Morg.	10 1/2 Uhr Morg.	11 Uhr Morgens	11 1/4 Uhr Morg.	11 1/2 Uhr Morg.
-----	-----------------	-----------------	---------------	-----------------	------------------	----------------	------------------	------------------

III. Cours von Cöthen nach beiden Richtungen und zurück.

Güter-Zug mit Personen-Beförderung in zweiter und dritter Klasse.

Nach und von Magdeburg. Uebernachtung in Cöthen. Nach und von Leipzig.

Nr.	Von Cöthen	Von der Saale	Von Gnadau	Von Schönebeck	Von Magdeburg	Von Cöthen	Von Stumsdorf	Von Halle	Von Schleuditz	Von Leipzig
5.	6 Uhr Morg.	6 1/2 Uhr Morg.	6 3/4 Uhr Morg.	7 Uhr Morg.	—	6 Uhr Morg.	6 1/2 Uhr Morg.	7 Uhr Morg.	7 1/4 Uhr Morg.	—
6.	—	7 " Abds.	6 3/4 " Abds.	6 1/2 " Abds.	6 Uhr Abends.	—	7 1/2 " Abds.	7 " Abds.	6 1/2 " Abds.	6 Uhr Abends.

Die Güter-Züge Nr. 4a und b, 5 und 6 werden bei **Westerhüsen, Wulffen, Riemberg** und **Gröbers** anhalten, um Passagiere aufzunehmen und abzugeben.
Die Personen-Züge Nr. 1a und b stehen mit dem von **Wittenberg** kommenden Zwischen-Zuge, und dem um 8 1/2 Uhr von **Cöthen** nach **Berlin** abgehenden Personen-Zuge;
" " Nr. 2a und b mit dem von **Berlin** kommenden ersten Personen-Zuge, und dem von **Cöthen** um 1 1/2 Uhr dahin abgehenden zweiten Personen-Zuge, und
" " Nr. 3a und b mit dem von **Berlin** kommenden zweiten Personen-Zuge, und dem um 6 1/4 Uhr von **Cöthen** nach **Wittenberg** gehenden Zwischen-Zuge, in Verbindung.
Die von **Berlin** kommenden Güter werden nach ihrer Ankunft in **Cöthen**, prompt nach **Leipzig**, in der Regel durch einen Extra-Zug, befördert, welcher aber von Passagieren nicht benutzt werden kann.
Die Verbindung mit **Dresden** wird durch die Personen-Züge Nr. 2a und b hergestellt. — Abfahrt des Personen-Zuges von **Leipzig** nach **Dresden** 4 Uhr Nachmittags.
Bemerkung. In **Cöthen** wird mit den Personen-Zügen 10 Minuten, auf den übrigen Zwischen-Stationen aber nur so lange angehalten, als das Abfertigungs-Geschäft Zeit erfordert.
Magdeburg, am 20. März 1843.

[616—21]

Directorium der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft.
C u n y.

Englischer Dachschiefer.

Den Herren Bautenunternehmern, Schiefer- und Ziegeldeckermeistern machen wir hierdurch die Anzeige, dass wir von

Englischen Dachschiefeln

fortwährend ein wohllassirtes Lager halten in 24/14", 22/12", 22/11", 18/10" und 18/9" Dimensionen. Wir können dies Product mit Recht empfehlen, als ein schönes Material zu zweckmäßigen, eleganten und wohlfeilen Bedachungen, stellen dafür die billigsten Preise und sind auf Verlangen zur Einsendung von Mustertafeln gern bereit.

Magdeburg, im März 1843.

Neubauer & Porse.

Theater der Stadt Leipzig.

Mittwoch, den 22. März. **Freue Liebe**, Schauspiel von Ed. Devrient. [615]

19tes Abonnement-Concert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig.

Donnerstag den 23. März 1843.

Erster Theil: Symphonie von Friedrich Schneider (unter Direction des Componisten). —

Capatine aus Robert le diable von Meyerbeer, gesungen von Fräulein Hagedorn (herzoglich Anhalt-Deffausche Kammerfängerin aus Dessau). — Concert in Form einer Gesangscene für Violine componirt von L. Spohr, vorgetragen von Herrn Zimmermann (Königl. Preuss. Kammermusikus aus Berlin). Zweiter Theil: Concert-Duverture im ersten Styl von L. Spohr. (Neu, Manuscript). — Concertino für Waldhorn von Heinrich Fuchs, vorgetragen von Herrn Pohle (Mitglied des Dr-

chester). — Scene und Arie von Donizetti, gesungen von Fräulein Hagedorn. — Fantasie für Bioline von Lafont, vorgetragen von Herrn Zimmermann.

Billets zu 1/2 Thlr. sind beim Kastellan Ernst und am Eingange des Saales zu haben.

Einlaß 1/2 6 Uhr; Anfang 1/2 7 Uhr.

Das 20ste und letzte Abonnement-Concert ist Donnerstag den 30. März 1843. [604]